

# Mal rotzfreche Göre, mal Emanze



- 29.06.2010 01:00 Uhr - WIESBADEN Begeisterte bei „Menschen lesen im Hotel“: die Martinsthaler Künstlerin Ulrike Neradt. Foto:

*Von Angelika Eder*

## **LESUNG Ulrike Neradt brilliert als Entertainerin**

Vor dem Schwarzen Bock feierte man den Einzug ins Viertelfinale, im Hotel feierte man Ulrike Neradt mit ihren Claire-Waldoff-Chansons. Schon als sie das erste Lied „der dollen Bolle“ anstimmte, riss sie ihr Publikum mit, das trotz Fußball und schönstem Wetter gekommen war. Die Rheingauerin hatte ihren Auftritt der Reihe „Menschen lesen im Hotel“ insofern angepasst, als sie aus der Biographie der Berliner „Kabarettkönigin“ vorlas und zwischendurch in Begleitung ihres neuen Pianisten Jürgen Streck unvergessene Chansons sang wie „Wer schmeißt denn da mit Lehm?“, „Hermann heeßt er“ oder „Das Schmackeduzchen“.

### Komödiantisches Talent

Neradt liebt diese frechen Texte, weil sie dabei ihr komödiantisches Talent voll auskosten kann. Sie beherrscht die rotzfreche Göre ebenso wie die Emanze, die sich wegen „Emil seine unanständ'ge Lust“ nicht unters Messer eines ästhetischen Chirurgen legt, die vor Zorn bebende Verschmähte ebenso wie die liebende Tochter, die mit dem Text „Mutters Hände“ von Kurt Tucholsky anrührt. Neradt schätzt aber auch die Lebensleistung einer Frau, die in den 20er Jahren die „Stimme von Berlin“ wurde und als Lesbe und Verächterin von Spießertum ein selbstbestimmtes Dasein führte - bis sie zur „unerwünschten Person“ wurde und Goebbels ihr Auftritte in der Skala verbot. Die absolute Gleichberechtigung, die Waldoff wenigstens eine Zeitlang auskostete, ist in den Augen von Neradt bis heute nicht verwirklicht. In dem Zusammenhang erwähnt sie, wie man ihr männlicherseits beim „Fröhlichen Weinberg“ mitgespielt habe. Der sei nun derart heruntergewirtschaftet worden, dass es die Sendung gar nicht mehr gebe. Aber diese Willkür, „dieses Gefühl der Machtlosigkeit“, belaste sie nach zwei Jahre endlich nicht mehr, was sie einem Volkshochschulkurs verdanke, wie sie freimütig vor Lesung des Prasee-Kulturmanagements erzählte. „Da ging ich hin, weil ich meinem Mann abends mal was anderes erzählen wollte.“ Und dabei habe sie dann etwas gewonnen, was sie seit Jahren anstrebe: Gelassenheit.

Eben das zeigte sich auch auf der Bühne. Ein kurzer Hustenanfall brachte die Martinsthaler Künstlerin ebenso wenig aus der Ruhe wie die Tatsache, dass der Pianist die Noten eines Liedes nicht zur Hand hatte. Diese Fähigkeit, gelassen zu bleiben, genieße sie nun derart, dass sie sich wünsche, „20 Jahre so weiterzuleben“. Neben Chansonabenden und Auftritten im Bühnenstück des Rheingauer Mundartvereins hat sie angefangen, über ihre Mutter zu schreiben und einen Gitarrenkurs zu besuchen. Privat freut sie sich darauf, demnächst mit ihrem Mann zum achten Mal nach Südafrika zu fliegen. „Und im Übrigen mache ich im Moment viel Pause und genieße das. Anders als früher stört mich auch nicht mehr, dass ich nächstes Jahr 60 werde. Es fehlt mir nichts, ich habe gute Gene, bin happy und lasse alles in Ruhe auf mich zukommen.“